

Einmal den Skipper spielen

(oder: Woran man auch denken sollte ...)

Ich hatte von Prüfung zu Prüfung „geochst“ - damals in den 70-iger Jahren für den A-Schein, für den Motorbootführerschein, für den BR-Schein (kleine Küstenschiffahrt incl. Mittelmeer), für das Funksprechzeugnis, für Rettung, Motor usw. usw. - Da wäre ich doch wohl bestens vorbereitet, auch mal auf hoher See den Skipper zu spielen. Ich könnte Freunde mitnehmen und mit ihnen die „d r i t t e F r e i h e i t“ genießen (was ist diese eigentlich?), von Abenteuer zu Abenteuer gleiten und die große Welt von See her kennenlernen. Man ist ja bestens geschult, gewissermaßen amtlich „zertifiziert.“

Ich hab's dann auch probiert!

So ganz waren meine Zertifikate aber dann doch nicht ausreichend.

„Ja, “ haben sie gesagt, die Freunde, „mach' du den Skipper. Wir vertrauen dir! Und du hast nicht nur deine Scheine; du hast auch so etwas wie Autorität. Du kriegst das schon hin! Mach mal schön!“

So einfach wäre dies also: Wer die Scheine hat und so etwas wie Autorität, wäre dann der Skipper? - Aber mein Freund Jürgen hatte auch die Scheine und er hatte auch Autorität und er wollte ebenfalls mitfahren. Auf hoher See würde da wohl noch etwas zusätzliches gelten müssen.

Und dann noch die Sache mit der Organisation!

Wer organisiert?

Wo wollen wir segeln?

Wie lange wollen wir ausbleiben?

Wer chartert ein Schiff - alle gemeinsam oder ich allein?

Bei wem chartert man das Schiff?

Welcher Schiffstyp soll es sein?

Na ja, einiges davon haben wir dann zusammen ausgekartelt. Reisezeit und Reisegebiet haben wir gemeinsam festgelegt. Den übrigen Teil wolle man vertrauensvoll mir überlassen. Schließlich wäre ich ja der Skipper.

Der Zufall wollte es, dass mir einer der früheren Kursteilnehmer von seinem „Glück im Unglück“ berichtet hatte:

In der Vergangenheit habe er bei Segeltörns immer wieder den Skipper gespielt - ohne jede feste Regelung, eben freundschaftlich und ohne große Formalien. Irgendein „Rechtsfanatiker“ habe ihm aber dann einmal den Tipp gegeben, lieber doch mal etwas unterschreiben zu lassen. Einen kurzen Text hierzu habe er ihm auch gleich mitgegeben. Vor dem nächsten Bootsabenteuer - es war eine Raftingfahrt in einem reißenden schweizerischen Fluss - habe er sich dann einen „Skippervertrag“ unterschreiben lassen. Als dann bei diesem gefährlichen Unternehmen einer der Teilnehmer zu Tode kam, sei er gerichtlich auf Schadensersatz in Anspruch genommen worden. Freundschaften spielten da überhaupt keine Rolle mehr! Allein der „Skippervertrag“ habe ihn dann gerettet. Er fand dort die rettende Klausel, wonach die Teilnehmer ihm gegenüber auf Schadensersatzleistungen verzichteten, ausgenommen die Schäden aus vorsätzlichem Handeln.

Na ja, für mich wäre eine derartige Problematik vielleicht auch nicht so ganz „aus der Welt“! Ob mir meine Spezeln so etwas unterschreiben würden? - Vielleicht mit einigem Unbehagen. Die Sache mit dem Haftungsausschluss für Schäden bei den Mitfahrern müsste doch einleuchten! - Sie haben dann auch unterschrieben.

Aber da war noch etwas: Die Sache mit der Klarstellung, wer nun verbindlich als Skipper das Sagen hat. Der mit dem „höchsten Schein“ (?) - das konnte als Kriterium wohl nicht ausreichen. Da gab es ja bereits 2 Besitzer! Mit einem solchen Zettel ergäbe sich die Gelegenheit, dies unterschriftlich festzulegen. Also holte ich auch hierzu Unterschriften ein. (Dass dann Jürgen mitten in einem Hafenmanöver gleichwohl etwa „besser wusste“ und „Abweichendes“ versuchte, soll hier nicht verschwiegen werden.)

Andererseits: Wer das „Sagen“ hat, muss wissen, wo dies gilt. – Natürlich dann, wenn sich das Team auf dem Schiff befindet und dort die Manöver anstehen. Aber auch sonst? - Da wird einiges „übergreifen“. Auch dann wenn man beim Frühstück im Hafen sitzt, muss gegebenenfalls einer verbindlich entscheiden, ob heute „wegen stürmischer See“ nicht ausgelaufen wird. Aber auch auf „hoher See“ sollte der Skipper nicht noch bestimmen müssen, wie viel Knoblauch im Sugo beim Spagettigericht verwendet werden soll.

Wie also regeln? - Könnte da vielleicht ein Blick in den Zettel des Kursteilnehmers weiterhelfen? Gab es da etwas zum Thema, wann das Wort des Skippers gilt? Was ich vorfand, war ein etwas „kryptisch“ anmutender Text, wonach sich die Törnteilnehmer zur Einhaltung einer „guten Seemannschaft“ verpflichten. Demnach muss es wohl Regeln geben, die den Fachleuten (sprich: Seeleuten) geläufig sind und deren Einhaltung auch hier zur Pflicht gemacht wird, auch wenn wir Laien sind. Sie wären dann in etwa vergleichbar mit den „Regeln der Baukunst“ im Baugewerbe., bedeuten also eine Art Generalverweisung auf ungeschriebene, aber verbindliche Regeln der Seeleutezunft. - Also habe ich auch dies auf den Zettel geschrieben. Es wird dann ja wohl hoffentlich schon gut gehen.

Aber dann wieder anders herum: - Zwar soll klar sein, dass der Skipper das „Sagen“ hat (hier aber lieber nur „mit beschränkter Haftung“); aber so weit will ich denn doch nicht gehen, dass ich gleich als „Veranstalter“ der Seereise gelten möchte. Immerhin gab es seit Neuem ein „Reiseveranstalter-Gesetz“, von dem die Leute sagen, dass es immer gilt und mit Privatregelung nicht abbedungen werden kann. Ich will aber gerade nicht diese Art von Veranstalter darstellen! Es geht ja nicht nur um den Satz: „Bei Nichtgefallen - Geld zurück!“, sondern um knallharte Geldansprüche der „Reisenden“ gegenüber dem Veranstalter, wenn etwas nicht klappen sollte! Damit die Aufgabe: Wie beseitige ich die Positionen, die das Gesetz zur Geltung bringt?

Ich habe „scharf nachgedacht“ und gelangte zu der Überzeugung, dass man die dort zugrunde gelegten Strukturen verhindern müsste. Diese werden beim Reiseveranstaltergesetz wohl so vorausgesetzt, dass sich Reiseführer einerseits und Reisegäste andererseits gegenüber stehen, gewissermaßen als „potentielle Gegner“. Also: weg damit! Wir vereinbarten ausdrücklich, dass wir alle zusammen die Reise selber „veranstalten“. Die wichtigsten Folgen könnte man ja auch gleich festhalten, nämlich, dass wir für alle eventuell entstehenden Nachteile gemeinsam einstehen und im Verhältnis untereinander zu gleichen Quoten gegebenenfalls haften.

Ob die Spezeln da wohl mitmachen würden? - Sie haben mitgemacht!

Damit war ich also „vom Papier her“ ausreichend gerüstet. Mag also das große Abenteuer mit seinen vorhersehbaren und unvorhersehbaren Situationen kommen! Was soll da noch schief gehen?!

Und ob da noch was schief gehen kann!

Da sind ja noch die lieben Freunde! Lauter „gereifte Persönlichkeiten“, „G`studierte“ und „Chefs“ in Positionen, wo sie das „Sagen“ haben, auf Neudeutsch also: lauter „Alphatiere“. Die werden sich auf die Bank setzen, die Hände verschränken und mir wohlwollend zurufen: „Nun mach mal schön! Wir sind dir ja gewogen und werden über deine kleinen Unzulänglichkeiten und Fehler großzügig hinwegsehen.“ Aber ist es das, was ich eigentlich wollte?! Den Freunden zu Diensten sein und deren Wohlwollen erhoffen? Das ganz gewiss nicht!

Außerdem kam mir auch noch die Erzählung einer Freundin in den Sinn, die an einem professionell organisierten Flottillen- Törn teilgenommen hatte mit der denkbar schlechtesten Stimmung unter den Teilnehmern. Es war dort dann nahezu automatisch so, dass sich der ganze Frust gegen den jeweiligen Skipper gerichtet hatte. Wie aber könnte ich dem entgegen? Man sitzt ja doch eine ganze Woche lang oder noch länger eng aufeinander!

Also müsste versucht werden, die übliche Situation irgendwie „umzudrehen“. Vielleicht sogar so, dass ich es bin, der sich mit verschränkten Armen hinsetzt und den anderen zuruft „Nun macht mal schön!“ -

Ja, das könnte die Lösung sein. Ich werde allen Teilnehmer Aufgaben zuweisen auf allen Gebieten, die anstehen, also bei der „allgemeinen Verwaltung“ (Kasse, Einkauf, Motor, Segel, Rettung, Navigation, Logbuchführen, Lokalbesuch usw.), bei den Anlege- und Ablegemanövern im Hafen (Anker, Heckkleinen, Fender, Motor, Landgänger) und auch für die Zeiten der länger dauernden Segelstrecken. Hier würde man nicht all zu sehr strapaziert sein, besonders dann, wenn es sich um leichte Winde handelt. . Es gäbe Ruhezeiten oder auch Abwechslungen beim Steuern und bei der Navigationsarbeit. Und wie schön, wenn dann einer sein Talent für Kochkünste vorführen kann.

Und was soll ich sagen? Es hat funktioniert!!! Insgesamt bei rund 20 derartiger Törns!

Und die „d r i t t e F r e i h e i t“ ? Es gibt sie! Wir haben sie jedenfalls gefühlt und genossen.

H. G.